

**Predigt zum 15. So. n. Trinitatis am 25. September 2022 in Schönwalde – Dorf,
zu Galater 5,25 – 6,10**

„Was ist geistlich?“ (Joachim Hoffmann)

Da steht also wieder ein Pfarrer vor Ihnen, ein „Geistlicher“, so sagt man. In der Regel ist es in Schönwalde Martin Burmeister. Davor war es Gesine Bertheau. In der Landeskirche ist es Bischof Stäblein. Lauter Geistliche. Aber wie ist es, wenn Christa Späthling oder Petra Heydolph den Gottesdienst halten. Sind sie Geistliche? Und wie ist es mit Ihnen, den Besuchern und Besucherinnen der Gottesdienste? Wenn man im Internet nach dem „Geistlichen“ sucht, findet man vor allem Hinweise auf Kreuzworträtsel: Geistlicher auf Englisch, Französisch, Spanisch . . . Gucken wir mal, was der Apostel Paulus dazu sagen würde.

Paulus schreibt einen Brief an die Galater, die lebten in Galatien, und Galatien war eine römische Provinz in der heutigen Türkei mit der Hauptstadt Ankara. Auf einer seiner Missionsreisen hatte Paulus dort eine Christengemeinde gegründet. Und denen schickt er nun einen zornigen Brief. Es gibt Rivalitäten in der Gemeinde, Missgunst, man drückt sich um den Unterhalt von Lehrern der christlichen Botschaft. Christen mit jüdischem Hintergrund, behaupten, man müsse sich nach jüdischer Manier beschneiden lassen. Diese Auffassung wird von Teilen der Gemeinde aufgenommen und heftig diskutiert. Ein Hintergrund ist, dass es zu jener Zeit für alle, außer für jüdische Menschen, verpflichtend war, den Kaiser zu verehren. Als jüdischer Mann galt, wer sich beschneiden ließ. Christen wollen den Kaiser nicht verehren. Doch es ist gefährlich, sich gegen den Kaiserkults aufzulehnen. Die Beschneidung bietet eine kreative Lösung. Man wird – wenigstens formal – Jude. So streitet man heftig. Paulus warnt:

„Wenn ihr euch untereinander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht einer vom anderen aufgefressen werdet.“ Wer sich beschneiden lässt, also Jude wird, muss sich an alle jüdischen Gesetze halten, das müssen Christen nicht: **Zur Freiheit seid ihr berufen** – das ist das Motto des Briefes. Das kann auch bedeuten: Huldigt nicht dem Kaiser, auch wenn es Probleme bringt. Lasst euch die Freiheit nicht nehmen. Aber wie sieht diese Freiheit aus?

Hören Sie einen Auszug aus dem Brief an die Galater; gilt er auch uns?

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist unser Leben führen.

Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern, einander nicht beneiden.

Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch bei einem Fehltritt ertappt wird, so helft ihr, die ihr geistlich seid, ihm wieder zurecht im Geist helfender Güte.

Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch selbst der Versuchung erliegst.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betört sich selbst.

Ein jeder aber prüfe kritisch, was er selbst tut; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht im Munde anderer. Denn wird sein eigenes Paket tragen.

Wer aber in der Botschaft unterrichtet wird, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allen Gütern.

Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht verspotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns allen Gutes tun, am meisten aber den Hausgenossen des Glaubens.

Es geht also um ein Leben in Freiheit in der Gemeinschaft. Um ein Leben in Auseinandersetzung mit meinem Nächsten, meiner Nächsten.

Dieses Zusammenleben soll, schreibt Paulus, vom Geist und nicht vom Fleisch bestimmt sein. Fleisch meint nicht den menschlichen oder tierischen Körper oder dergleichen, auch nicht Sexualität. Fleisch ist der Mensch ganz auf sich bezogen, den Verhältnissen ausgesetzt, dem Hunger, der Krankheit, tausend Gefahren an Leib und Seele, der Angst, zu kurz zu kommen. Damit bedeutet Fleisch auch Egoismus, Unachtsamkeit, Lieblosigkeit. Zum Fleisch gehören die Sätze: «Es ist so üblich.»; «Das haben wir schon immer so gemacht.»; «Schließlich muss jeder erst einmal für sich selbst sorgen.» Aber, schreibt Paulus, wer auf das Fleisch baut, *der wird von dem Fleisch das Verderben ernten*. Dagegen steht der Geist. Wer aus dem Geist lebt, *der wird von dem Geist das ewige Leben ernten*.

Doch was heißt Geist? Meine Vernunft, mein Verstand? Der Geist ist nichts Unheimliches, nichts Rätselhaftes. Der Geist ist die Kraft, durch die Gott in seine Welt hinein wirkt. Gottes Geist ist seine Liebeserklärung. Sie geht an jeden Einzelnen, jede Einzelne. Für Gottes Geist sind alle gleich viel wert, unendlich viel wert. Sie müssen sich nicht miteinander vergleichen, müssen nicht konkurrieren. Einer trägt des Anderen Last. Sie sind frei, sie können wirken, für Andere da sein, ja, gerade für die Anderen. Besonders, schreibt Paulus, für die „Hausgenossen im Glauben“. Das Leben im Geist, mit dem Geist gehört zu ihrer Existenz. Sie sind „Geistliche“.

Zur geistlichen Gemeinschaft gehört, wer Gottes Liebeserklärung akzeptiert, wer sie erwidert; wer sich in eine Gemeinschaft mit Jesus Christus einbezogen weiß. Zeichen dafür ist die Taufe. Damals, zu Paulus' Zeiten, war die Taufe eine definitive Entscheidung für den Geist Jesu. Bei Erwachsenen ist es auch heute so; bei Kindern entscheiden die Eltern, dass sie sich das wünschen. Eine Gemeinde ist die Gemeinschaft von Geistlichen, Frauen, Männern und Kindern. Sie leben mit der Zusage: Gott liebt dich innig! In diesem Geist kannst du leben.

Und zu uns würde der Apostel Paulus sagen: Na klar seid ihr „Geistliche“, egal ob ihr Pastor, Pastorin, Prädikantin, im Gemeindegemeinderat oder sonstwas seid, ob Konfirmandin oder Rentner. Hauptsache: Ihr wisst euch von Gott geliebt.

Aber wie wird aus den Worten, aus der bloßen Entscheidung eine Realität?

Paulus formuliert das so: *Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist unser Leben führen.* Gottes innige Liebe, die Freiheit – sie ist doch da. Nehme ich sie an? Oder sage ich: Na ja, getauft bin ich, ist schon gut – und lasse ich's dabei? Oder wollen wir den Geist der Liebe wirken lassen, Schritt für Schritt – in unserem Alltag, in unserer inneren Freiheit, in unserer Zuversicht, in unserem Miteinander. Geist gegen Fleisch, Freiheit gegen Ängste und Zwänge. Im Miteinander- auch im Streit und auch im Scheitern, im Versagen.

Wenn ich auf mich selber schaue – wo sollte der Geist mein Leben stärker bestimmen? Ich wünsche mir mehr Gelassenheit, wo ich nicht zurechtkomme; mehr Zuversicht, wo ich Sorgen habe; mehr Bereitschaft, auch mein Versagen zu akzeptieren. Mehr Großzügigkeit, wenn ich auf meine Mitmenschen und mich selber blicke. Ich wünsche mir mehr Hoffnung, wenn ich auf die Entwicklungen unserer Welt blicke. Wie schön würde eine Welt aussehen, die nicht von Konkurrenzdenken und Machtgelüsten geleitet wird! Der Geist Gottes möchte doch Frieden säen, Frieden unter uns Menschen und Frieden mit der Schöpfung.

Der Liedermacher Klaus-André Eickhoff möchte Mut machen. So heißt es in einem Lied:

Und du machst
und du tust
und du rennst
und es reicht nicht.
Und du bemühst dich
und du empörst dich
und du verlierst dich
und es reicht nicht.
So gut es dir gelingt,
so gut und klar du denkst,
so sehr du dich verschenkst,
es reicht nicht. – Lass los!
Denn du bist gut – aus Gnade!
Mensch, du bist frei – aus Gnade!
Frei und geliebt, weil es dich gibt!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne im Geist Jesu Christi.